

Erscheint monatlich.  
Bezugspreis jährlich im  
Kunzip Blumenau 18000  
außerhalb 18200.  
Inhalts-Nr. 100 R.

# Der Hansabote

Monatsblatt für die  
Landwirte Santa Catharinas.

Die dreigeschaltete Korpus-  
zelle oder deren Raum  
100 Reis.

Versendung:  
G. Arthur Kochler, Blumenau.

Versendung in Deutschland: Geschäftsstelle der  
Hans. K.-Ges., Hamburg, Neuer Gröningerstr. 19.

Hammonia, Sonnabend, den 18. Mai 1912.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien).

## Zur Auseinandersetzung mit dem Urwaldsboten.

Der Urwaldbote bringt als Beilage zu Nr. 87 seine Gegenkritik. Wir schägen die Urteilsfähigkeit der Leser nicht so niedrig ein wie der Urwaldbote. Der Schriftleiter gibt einen neuen Beweis für seine Maßlosigkeit, die aus anderen Fällen schon bekannt ist. Man erinnere sich z. B. an sein Vorgehen gegen die Herren Cajetano Deke als Polizeikommissar oder J. Probst als Kandidat für den Superintendentenposten.

## Der Obstbau.

**Borberkung:** Um diesen Aufsatz nicht zerreißen zu müssen, sondern in einer Nummer jetzt zur geeigneten Zeit geben zu können, mußten wir andere Einsendungen zurückstellen.

Eine wichtige Rolle im nationalen Wohlstande und in der Gesundheitspflege spielt der Obstbau. Leider wird demselben bei vielen Kolonisten noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und dabei kommt die Platzfrage meist nicht in Betracht, und auch die Pflege der Bäume ist auf ein Minimum beschränkt.

Bei der sonstigen Einfachheit des Speisezettels im Kolonistenhaus und bei der vielfachen Verwendung des hitzenden Schweinefleisches ist der Obstgenuss für die Gesundheit, besonders der Kinder, geradezu geboten. Nur in seltenen Fällen ist das Obst in unserem Municipio ein Handelsartikel, aber aus Zwecken des Selbstverbrauchs sollte jedermann seinen Obstgarten so bepflanzen, daß er das ganze Jahr es auf den Tisch bringen kann. Während tropische Früchte im östlichen niedrigeren Teil unseres Municipios noch gut gedeihen, kommen im westlichen höheren Teil der Kolonie schon europäische Früchte fort. Am besten geraten überall die Orangen und verwandte Arten, weshalb ich damit beginnen will.

Die Orangen, Zitronen und Tangerinen stammen alle aus Asien, dem Heimatlande der besten und edelsten Früchte und kamen im 10. Jahrhundert nach Süd-Europa, und im 16. Jahrhundert nach dem neu entdeckten Amerika. Im Namen Apfelsine (China-Apfel) weist die Orange auf ihr Heimatland zurück. Zahlreich sind die vielen Arten und ihre Verwendung. Während wir uns hier auf den Rohgenuss, auf die Bereitung von Mus und Wein beschränken, bereitet man in Europa aus den Blüten wertvolle Essens, aus den Schalen ätherische Oele und aus den Kernen ein Limonin genanntes Destillat, welches in der Apotheke Verwendung findet. Die Schalen kommen auch getrocknet zur Pfeffer- und Parfümfabrikation massenhaft in den Handel. Auch die landierteren Schalen der Pomerangen kennt wohl jedermann. Für den Kolonisten lohnt es sich am meisten von diesen Bäumen Sämlinge zu ziehen, weil dieselben die veredelten Sorten an Wuchs übertreffen und weil die Tragbarkeit derselben 30—40 Jahre dauert, während veredelte Bäume mit 20 Jahren meist schon abgeschlossen haben. Nur wo es sich um die Beschaffung bestimmter Sorten handelt, ist das Veredeln notwendig. Es geschieht dies am besten durch Okulation. Als Unterlage wähle man einjährige—zweijährige Sämlinge und okuliere dieselben auf der Ostseite, etwa eine Spanne über der Erde. Das Edelauge wähle man von einem Fruchtzweige mit rundem Holz, da die Augen von lantigem Holze nicht wachsen. Die beste Zeit dazu ist der Oktober—November, aber auch sonst die Zeiten vor dem neuen Triebe. Das eingesetzte Auge wird am besten etwas mit Wachs überstrichen. Nun gebe man sich aber nicht der Lästigung hin, von einer veredelten Bahiaorange auch dieselben zuckerfüßen Früchte ernten zu können, wie in Bahia. Man wird von einer Laranga d'umbigo wohl immer Früchte mit dem

Nabel ernten, aber im Allgemeinen ist der Geschmack gleich und über die Qualität entscheidet nur Standort und Klima. Im allgemeinen zieht die Orange einen feuchten Boden vor und der Kalkgehalt entscheidet über die Süßigkeit. Auch die frühere Tragbarkeit hängt nicht vom Veredeln ab, denn ich selbst habe 4jährige Sämlinge mit Früchten. Selbst die bei manchen Sorten verschiedenen Reifezeit gleich sich in unserem Klima in einigen Jahren immer aus.

Die allgemeine Erntezeit für Orangen dauert von April bis Weihnachten.

Die bekanntesten Sorten sind:

L. selecta, L. branca, L. cravo, L. d'umbigo, L. da Bahia.

Die Zitrone wächst ebenfalls aus Samen, aber auch aus Ablegern, das heißt man legt Reste vom Haupstimme seitwärts in die Erde und schneidet dieselben nach erfolgter Bewurzelung ab. Auch durch Veredlung auf die gewöhnlichen Heckenzitrone läßt sich die Zitrone vermehren.

Man zieht hier von drei Sorten und zwar Limão d'Italia, Limão azedomingo und L. imperial. Während L. d'Italia und L. Imperial sehr sparrig wachsen, bildet L. mindo einen sehr schönen Baum mit dünschlägigen, aber sehr saftreichen Früchten.

Die Tangerine, die auch unter dem Namen Bergamotte bekannt ist, gedeiht aus Samen und wird in zwei Sorten kultiviert. Die Tangerina cravo und Tangerina mindo. Eine andere weniger bekannte Tangerine ist die Varangatangerine oder Tangerina d'India.

Ein sehr wichtiger und rentabler Obstbaum ist der Karambolabaum. (Averrhoa carambola) ebenfalls aus Indien stammend verdient er die weiteste Verbreitung. Seine Früchte reifen von März bis Juni und dienen zum Schmoren oder als Fruchtsalat und zur Weinbereitung. Von den Kindern werden die Früchte gerne roh gegessen und bilden ein vorzügliches Würmmittel. Die Vermehrung geschieht durch Samen und hat einige Schwierigkeit, da die letzten Früchte im Juni reifen und der Samen erst im September keimt. Der Same muß daher im mäßig feuchten Sande bis September aufbewahrt werden. Die jungen sehr zarten Pflanzchen setzt man, wenn sie handhoch sind in Blumentöpfen, wozu sie bleiben, bis sie genügend erstarckt sind, um an den Standort gesetzt zu werden. Der Baum verlangt gutes feuchtes Land und trägt vom 4. Jahre an.

Zu den bekanntesten und beliebtesten Obstbäumen gehören die Pfirsiche. Aus China gelangten dieselben schon im ersten Jahrhundert nach Europa und sind heute in vielen hundert Sorten verbreitet. Die Reife beginnt hier mit den frühesten Sorten im September, dann erscheinen die gelben Sorten, sodann die weißen Camppfische und zuletzt im März die ganz späten Sorten.

Während Pfirsiche, die erst im November blühen, im unteren Teil des Municipios nicht zum Tragen kommen, gedeihen dieselben in den oberen Teilen des Municipios noch sehr gut. Im Geschmack können sich die hiesigen Pfirsiche mit den europäischen und nordamerikanischen nicht messen, wohl aber in der Fruchtbarkeit. Die Vermehrung geschieht durch Samen und wo es sich um bestimmte Sorten handelt — durch Veredlung.

Am raschesten wächst Pfropfen in den Spalt vor der Blüte. Pfropfen in die Rinde oder seitliches Einspicken ist weniger widerstandsfähig gegen Sturm und Okulation und dauert zu lange bis zur Kronenbildung.

Unter dem Namen Ameixas fäßt man die verschiedenen Sorten der Pflaumen und Reine Claude zusammen.

Auch diese vermehrt man durch Veredeln auf Pfirsiche, aber auch durch Stecklinge. In Bezug auf Standort bevorzugen diese Bäume einen bindigen Tonboden und der Standort ist entscheidend für die Fruchtbarkeit. Da die Früchte von den Fledermäusen sehr heimgesucht werden, empfiehlt es sich, die schönsten davon in Läppchen zuwickeln, die Reife dauert von Dezember bis März.

Auch diese Bäume eignen sich vorzüglich für die höheren Lagen unseres Munizips.

Der Kaki (*Diospyros Kaki*) gehört einer großen Pflanzensammlung Ostasiens an, aber es gibt auch wichtige Vertreter davon in Nordamerika.

Hier kultiviert man davon hauptsächlich 2 Arten, eine pfauenartig längliche und eine glattrunde Form. Die Anzucht geschieht durch Samen. Die jungen Sämlinge werden dann durch Okulation veredelt, aber auch ältere Stämme lassen sich durch Rinden — oder Spaltspopfen veredeln. Nicht alle Sämlingspflanzen bringen reichliche und gute Früchte, auch sind die Früchte der Sämlingsbäume sehr gerbsäurehaltig. Die Früchte müssen zum Genuss sehr reif sein und können roh gegessen und geschmort werden. Da die Reife in die Zeit der Herbst- und Winterfröste fällt und da die Bäume selbst ziemliche Kälte ertragen, so eignet auch dieser Baum sich hauptsächlich für hochgelegene Gegenden. Ueberhaupt hebt ein vorhergegangener Frost sehr die Schmackhaftigkeit der Früchte und macht die Gerbsäure verschwinden.

Der europäische Apfel gedeiht hier in mehreren Sorten, besonders die Calvillen und Steinettien.

Man sieht ihn häufig als wenig ergiebigen kultivierten Busch in den Gärten stehen, was seine Ursache in der Vermehrung durch Stecklinge oder Ausläufer hat. Der Apfel wird am besten durch Veredlung auf Quitten oder Apfelsämlingen gezogen. Bei der Vermehrung durch Stecklinge oder Ausläufer entwickeln sich aus der Wurzel und dem unteren Stammende soviele Wasserschüsse, daß der Baum sich fortwährend erschöpft und die schon getriebenen Zweige verkrüppeln im Fruchtholz mit mangelhaften Früchten, weil der Baum seine Säfte in die Wasserschüsse abgibt; ebenso ist es bei den Birnen.

Auch diese Frucht gedeiht hier besonders in den Butterbirnensorten, aber auch nur schön auf Quitten veredelt. Die Veredlung der Birne sowohl, wie des Apfels geschieht durch Okulation oder Spopfen und wählt, wenn die Rinde gut löst und die Edeläpfel ausgereift sind, lehr leicht.

Die Quitte (*Pyrus japonica*) ein starker Strauch mit birn- oder apfelförmigen und saftigrohen, etwas kantigen Früchten, kann ebenfalls einen Platz im Obstgarten beanspruchen; jedoch ist der Ertrag hier spärlich und in keinem Vergleich zu dem Ertrag in Rio Grande do Sul, wo diese Früchte zu Maracuumas gelobt, einen bedeutenden Exportartikel bilden. Man kultiviert davon zwei Sorten, eine größere und eine kleinere, die sich auch äußerlich unterscheiden. Die größere Frucht wächst auch auf einem sehr stark wachsenden Busch mit dickerem Holz.

Die Apfelpel, in zwei Sorten kultiviert, ist ebenfalls sehr zu empfehlen.

Die eine Sorte, ein 4—5 Meter hoher Baum mit nussgroßen, sauer-süßen Früchten kann auch als Schutzbaum für Kaffeebäume gezogen werden. Die Früchte eignen sich sowohl zum Rohesten wie zum Schmoren, auch kann man aus ihnen Wein machen. Eine andre, mehr großfrüchtige Sorte wächst mehr als Busch, welcher 3—4 Meter hoch wird.

Der Abacate-Baum (*Persia gratissima*) ebenfalls aus Asien. Ein Baum der gutes tiefgründiges Land nötigt hat und der starke Nachtfrost nicht, besonders in der Jugend, nicht vertragen kann. Man sät ihn am besten auf seinen zukünftigen Standort oder auch in Töpfe, die dann nach erfolgter Setzung ins Land ausgepflanzt werden. Ein späteres Verpflanzen verträgt der Baum nicht.

Die fastgroßen birnförmigen grünen Früchte enthalten im Innern ein sehr wohlgeschmeckendes Mus.

Fructa de condessa, ein Strauch, welcher ebenfalls frostempfindlich ist und schon im 3. Jahre sehr wohlgeschmeckende Früchte bringt. Fortpflanzung durch Samen.

Tamarindus indica, ein mittelhoher Baum mit Akazienartiger Belaubung und wohlgeschmeckenden Schotenfrüchten. Aus dem Inhalt dieser Schotenfrüchte fertigt man in Europa die abführenden Tamarindenconserven.

Crumichama, (*Eugenia bras.*) ein brasilianischer Fruchtbau von ansehnlichem Wachstum und glänzenden Blättern. Er blüht wie die deutsche Kirsche und bringt reichlich ebensolche schwarze Kirschen, gewöhnlich 2 mal im Jahr.

Der Baum ist nicht sehr empfindlich und die Früchte sind geschmacklos und zur Weinbereitung sehr zu empfehlen.

Mangifera indica, der Mangobaum, ein Baum der in guter Lage bis 12 Meter hoch wird und sowohl als Fruchtbau als auch als Schattenbaum sehr wertvoll ist, für die höher gelegenen Teile des Munizips dürfte er jedoch als Fruchtbau nicht mehr in Betracht kommen, da die Blütezeit in unserem Winter fällt. Die Blätter sind länglich, ähnlich denen des Oleanders, aber glänzend grün, die Früchte erscheinen in 8—10 Jahren. Sie erreichen die Größe eines Gänsefusses und sind gelblich und sehr wohlgeschmeckend.

Jaboticaba, ein buschiger, zuweilen 6—8 Meter hoher Baum, kommt in unsern Wäldern vor und bringt reichlich pfauenartige Früchte, die direkt am Stamm und an den Asten hervorkommen. Die Vermehrung dieser Bäume geschieht durch Samen, aber die Tragbarkeit tritt erst in 10—12 Jahren ein. Um die Tragbarkeit zu beschleunigen, herrscht hier die Glaube, daß man dies durch Beschweren der Astgabeln mit Steinen erreichen könne. Durch das Zwischenpacken von Steinen entsteht ein Auseinanderzwingen der Astgabel und dadurch eine Störung des Saftzuflusses und eine Umbildung des Holztriebes. Die früher begünstigten Spitzenäpfel werden vernachlässigt und die schlafenden Fruchtaugen angeregt. Man kennt ein ähnliches Verfahren bei der Spalierobstzucht in Europa, wobei man zu stark ins Holz wachsende Äste an den Spitzen etwas niederringt und dadurch die schlafenden Augen nach dem Stamm zu begünstigt.

Die Reihe der dankbaren und wohlgeschmeckenden Obstsorten ist noch lange nicht erschöpft, jedoch will ich mich darauf beschränken, dieselben namentlich aufzuführen, um das Bild des Obstgartens, der das ganze Jahr reichliche Früchte bringt, zu vervollständigen.

Abio, mit gelben, eisförmigen Früchten, aber nicht für hohe Lagen.

Araça coroa, ein niedriger Busch mit glänzenden Blättern und reichlichen weinsäuerlichen Früchten.

Cajú, mit gelben birnförmigen Früchten, bei denen der Samen außerhalb am Kelch sitzt. Nicht für höhere Lagen.

Cambucá, ein Walobaum, der seine Früchte wie der Jaboticaba am Holze trägt.

Cerejeira do Rio Grande ein baumartiger Strauch mit gelben Früchten.

Fructa do Conde, starker Baum mit großen lederartigen Blättern und angenehm schmeckenden Früchten.

Amora oder Maulbeerbaum mit schwarzen süßen Früchten, wertvoll zu Compott.

Goiabeira, Guajabenbaum, die gewöhnliche hiesige, sowohl wie die westindische weiße Guajave und auch die Guajaba (*Psidium indica*) mit schwarzen Früchten.

Guajabennus bildet einen sehr begehrten Exportartikel.

Pitanqueira, ein baumartiger Strauch mit kleinen roten oder weißen Früchten.

Von ebbaren, wohlgeschmeckenden Balmfrüchten sind besonders die der Batia und der Phönix reclinada erwähnenswert.

Dass zur Pflanzung der Obstbäume, die Winterszeit am geeignetesten ist, ist selbstredend, aber dringend anzuraten ist ein sofortiges reiches Anliegen, selbst bei Regenwetter. Die Wirkung des Regens wird meist überschätzt und hinterher gehen die Bäume an Trockenheit zu Grunde. In einem Lande macht man an der Stelle, wo ein Baum gepflanzt werden soll, zunächst ein Loch von mindestens 80 cm breit und ebenso tief. In dieses Loch wirkt man die Erde wieder hinein, nachdem man sie mit Dünger gemischt hat. Dies geschieht am besten vier Wochen vor der eigentlichen Pflanzung. Der Platz um jeden Obstbaum muß frei von Unkraut und Gras sein, weshalb man um Bäume die im Grase stehen, sogenannte Baumheben aussticht und sauber hält. Die Größe der Baumscheibe muß der Größe des Baumes entsprechen.

Bei Bäumen, die unten veredelt sind, wie Birnen, Apfel, Z., dürfen nicht mit der Veredlungsstelle in die Erde geraten, also nicht zu tief gepflanzt werden.

Sobald ein Baum seinen mageren Standort erkennt lässt, muß ihm durch Düngung nachgeholfen werden. Am raschesten wirkt flüssige Fauche oder künstlicher Dünger. Man bohrt im Umkreis der äußeren Wurzeln eine Anzahl 30—40 cm tiefe Löcher, die man dann voll Fauche schüttet, aber nur bei Regentagen.

Ein magerer Baum ist dem Ungeziefer mehr ausgesetzt als kräftiger, außerdem empfiehlt es sich, hochstämmige Bäume mit Kalk (Kalk und Blut) anzustreichen. Schildläuse an Orangen-

bäumen entfernt man mit einem Anstrich von Kalk und Lehmkalk. Wenn der Lehmanstrich trocknet und abfällt, reift er die Schildläuse mit ab.

Allen Bäumen, besonders den Pfirsichen dient eine Düngung mit Asche.

Das Abfallen der Orangen verursacht ein kleiner Käfer, der dem europäischen Apfelblütenstecker völlig ähnlich ist. Gegen diesen Apfelblütenstecker hat man vorläufig kein anderes Mittel, als das sofortige Vernichten der abgefallenen Früchte, man füttere sie den Schweinen, denn in der angestochenen Frucht entwickelt sich die junge Brut.

Die sogenannte Kräuselkrankheit der Pfirsiche entsteht nur im Frühjahr, wenn die Bäume einen jungen starken Holztrieb entwickelt haben. Etritt um diese Zeit kaltes nasses Wetter ein, so stöckt dieser Trieb plötzlich und die Blätter rollen sich zusammen. Innerhalb der zusammengerollten Blätter sitzen Blattläuse. Diese Krankheit verliert sich rasch bei warmem Wetter, besonders wenn man die Lebenstätigkeiten des Baumes mit Düngerzug unterstutzt.

Das Beschrneiden der Obstbäume beschränkt sich auf ein Ausschneiden trockener Äste oder zu dichten Kronen. Alle Orangenbäume, die durch dürre Gipfelspitzen das Aufhören des Triebes und der Tragbarkeit anzeigen, kann man verjüngen, das heißt man sägt die Kronenäste etwa einen Meter über dem Stamm ab. Die Operation geschieht am besten im März—April, auch lasse man zur Voricht einige kleinere Äste zur Saftableitung stehen. Wendet man dabei zugleich eine tüchtige Düngung an, so bildet der Baum in 2 Jahren wieder eine schöne tragbare Krone.

Die Pflanzweite ist sehr wichtig für die Tragfähigkeit des Baumes, denn er muss rundum von der Sonne beschienen werden können. Orangenbäume sollen 6 Meter, Pfirsiche mindestens 3 Meter weit gepflanzt werden; überhaupt richte man sich immer nach dem späteren Wachstum. Als Zwischepflanzung kann man in den ersten Jahren kleine Obststräucher verwenden, die dann später wieder entfernt werden.

#### Der Spruch

Hast du einen Raum  
So pflanze einen Baum  
Und pflege sein  
Er bringt dir's ein

hat hier doppelte Bedeutung. Eine hübsche Obstbaumpflanzung ums Häuschen, schmückt unser Heim; sie erhöht das Heimatgefühl und die Lebensfreude und liefert uns durchs ganze Jahr eine Fülle von gesunder Nahrung. G. Schütz.

## Rassettieren und ihre Nachzucht in der Hanse.

### Zählung, Prüfung und Ausstellung.

Welche Erfolge sind mit den eingeführten Rassettieren erreicht worden? Auf diese Frage soll für das Gebiet der Hanse eine möglichst genaue Antwort festgestellt werden, um für die ferneren Zuchtmassnahmen sichere Grundlage zu gewinnen. Hierzu ist durch Anschlag bereits folgendes bekannt gemacht worden:

Die Bewohner der Hanse werden ersucht, soweit sie mit eingeführten Rassettieren gezüchtet haben, auf folgende Fragen eine Beantwortung einzufinden; die Antwortzettel werden am einfachsten in den Schulen abgegeben:

#### A) Rindvieh.

1. Abstammung der Zucht. Von welchem Rassebulle ist nachgezogen? Die Koloniedirektion hat zwei Bullen eingeführt; der erste wird bezeichnet mit Bulle A, der zweite Bulle B, der Municipal-Bulle bei Hirsch Bulle C; die Abstammung als Sohn A, B, oder C.
2. Umfang der Zucht. Wieviel weibliche, männliche Nachzucht hat jeder a) noch selber im Besitz, b) verkauft oder gekauft, noch lebend, geschlachtet, eingegangen?
3. Entwicklung der Zucht. a) Wie gezogen? leicht, schnellwüchsrig, oder viel Geschwür, Karapatten u. dergl. b) wieviel eingegangen?
4. Milchergiebigkeit der Rassetiere. a) Wieviel Flaschen frischmilch? b) wieviel im Durchschnitt? c) wie lange melkt, nach wieviel Monaten trocken? d) wie ist der Fettgehalt der Milch?

#### B) Schweine.

1. Abstammung der Zucht. Von welcher Rasse ist gezüchtet worden? a) Yorkshire, b) Berkshire, c) Cornwall.

2. Umfang der Zucht. Wieviel Nachzucht ist vorhanden und in welcher Linie  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$  usw. Blut?
3. Entwicklung der Zucht. a) wie gezogen? schnellwüchsrig, schorfig usw., b) wieviele eingegangen?
4. Wie war die Mastfähigkeit? Schlachtwiegen.
5. Fruchtbarkeit der Rassen. Wieviel Ferkel? wie gesängt?

#### C) Hühner und Enten.

Nehmliche Aufgaben, soweit die Rasse noch vorhanden ist. Besonders schöne Tiere werden zu einer kleinen Ausstellung vereinigt und mit Preisen ausgezeichnet, ähnlich, wie es 1905 am Rafaal geschah. Für gute Bullen und Eber wird Sprunggeld vorgelegt werden. Mit den Vorarbeiten betraut ist Herr Th. Reitzenbach, Sellin. Die Ausstellung mit Versammlung, Vorträgen und Besprechung wird voraussichtlich am Pfingstdienstag, dem 28. Mai stattfinden. Über den Tag erfolgt nochmals besondere Veröffentlichung. Zur Besprechung kommen 1) die Ergebnisse der Zucht mit Rassettieren in der Hanse, 2) die Beckenplage und ihre Bekämpfung.

## Viehsterben ohne Seuche.

„Guten Tag, wie geht es?“

„Oh, danke, wir selber sind munter, aber mit dem Vieh sieht es schlecht aus.“

„Wieso?“

„Gestern haben wir das letzte Kalb eingegraben. Nun sind es in 2 Jahren 12 Stück und wir haben wieder nur 2 Stück Vieh wie zu Anfang der Wirtschaft. Das kann mit rechten Dingen schon nicht mehr zugehen.“

Dies ist eine aus dem Leben gegriffene Unterhaltung. Sie zeigt einen doppelten Schaden in seiner ganzen Schwere.

Ehe man nach unbekannten und unheimlichen Gründen sucht, frage man sich genau, ob sich das Jungviehsterben nicht erklärt 1) aus zu wenig gehaltreicher Nahrung (Zentrifugennmilch), 2) aus schlechtem Trinkwasser, 3) aus der Karapattenplage.

Bei älterem Vieh ist die Verstopfung eine häufige Krankheit. Man wende da recht reichlich Glaubersalz, Fett, Leinöl an, was sich meist wieder in einem uns bekannt gewordenen Falle bewährte.

## Landwirtschaftlicher Verein.

Am 25. April fand eine Sitzung des Hanßvorstandes statt. Die Mitglieds- und zugleich Outtingkarten werden in Druck gegeben und dann den Bezirksvereinen zugestellt. Die Satzungen sollen vor Veröffentlichung auf einer Bezirksvorstände-Versammlung nochmals durchgesprochen werden. — Um die Zustellung der durch die Kammer beschafften Sämereien für Winterfutter an die Orte der Bezirksvereine hat sich der Geschäftsführer bemüht. Vom Kalisalpudat sind weitere 1200 kg verschiedene künstliche Düngemittel eingetroffen, wovon allen Bezirksvereinen eine Probe zugehen wird.

## Beihilfen für die Hochwasserschäden in der Hanse.

9) 19 000 Mark aus der in Hamburg veranstalteten Sammlung. Der Anweisung gemäß soll mit diesem Gelde in erster Linie die wirtschaftliche Kraft der Hanse in der Weise gehoben werden, daß die Verkehrswägen wieder hergerichtet werden und Gelegenheit zu Arbeitsverdienst gegeben wird. Es wurde aus diesem Gelde ferner gegeben: 1:600 \$ an die Schulen, 500 \$ für das Krankenhaus, 500 \$ in den Pfarrhaus-Bausonds, 154 \$ für die Friedhöfe, 200 \$ zur Verteilung, 200 \$ zur Verfügung des Direktors für besondere Notfälle bei armen Kolonisten, 500 \$ zur Förderung der Tierzucht usw.

10) 60,3 Mark vom Evangelischen Hauptverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer zur Verfügung des Pfarramts.

## Sämereien zu Winterfutter.

Im Interesse der von der Kammer beschafften Winterfuttersämereien möchte ich folgende Anleitung zu Saat bekanntmachen.

Wicke, allein gesät, breitwürfig oder in Reihen mit 25 cm Abstand sind 25 kg pro Morgen (2500 qm) nötig. Wicke, gemischt mit Roggen ist vorzuziehen, weil die rankende Wicke sich an den Roggenstengeln festhält und dadurch nicht durch Schlagregen beschmutzt wird. Zu dieser Mischung sind 25 kg nötig,

und zwar 18 kg Wicke und 7 kg Roggen. Wicke mit Hafer zu mischen, ist nicht ratsam, da der Hafer bisweilen vom Rost befallen wird und so auch die Fütterung der daran rankenden Wicke in Frage stellt. Hafer sät man in Reihen und zwar alle Spann zwei Korn. Der Hafer buscht sich hier mit 70—80 bleistiftdicken Stengeln. Gegen den Rost empfiehlt sich ein 2 prozentiges Kupferbitriolbad des Samens vor der Saat vorzunehmen. Das Futterquantum beträgt pro ar (10 mal 10 m) etwa 250 kg.

G. Schütz.

### Bitronenlimonade.

Es kommt wieder die Zeit der Obstreife. Ueberaus reichlich tragen Jahr um Jahr die Zitronen und laden damit selbst den Menschen ein die Früchte zu benutzen, sei es zu einem vorzüglichen durstlöschenden Getränk oder als Arznei- oder Reinhaltsmittel. Zitronenbäume sollten daher auf keiner Kolonie fehlen. Der deutschen Post von S. Leopoldo entnehmen wir folgendes Rezept zur Herstellung von Bitronenlimonade:

Auf eine Flasche Bitronensaft nimmt man 2 kg Zucker. Der Zucker wird gelautert und dichtlich eingekocht (zum Breitlaufen), darnach abgestellt und der Saft, der vorher durchgeföhrt werden muss, dazugegossen, in Flaschen gefüllt und gut verfökt. Auch kann der Zucker mit dem Saft zusammen gesetzt werden. — Es wäre gut, wenn Kaufleute und Schankwirte Zitronenlimonaden verabreichen würden."

In der Hanja stellt Herr R. Müller, Krauel, schon jedes Jahr eine ausgezeichnete Zitronenlimonade her.

### Isis Bichorol.

Ein gutes, sicher wirkendes Mittel gegen die Carrapaten (Becken), die in diesem Jahre besonders stark auftreten, ist Isis Bichorol.

Genau nach Gebrauchsanweisung verdünnt und bei trockener Witterung angewandt kann man nach 2—3 Tagen eine Wirkung schon wahrnehmen.

Es wäre eine verkehrte Sparsamkeit, wenn ein Kolonist davor zurückschrecken würde, für sein Vieh in dieser Beziehung eine Ausgabe zu machen. Die bisher gebrauchten Haus- und Radikalmittel, wie Aktivitäten mit Petroleum oder Tabaks-Lauge hatten stets zur Folge, daß die damit behandelten Tiere bald darauf krepierten. Wir sind allein 3 Fälle bekannt, wo nach solcher Behandlung 3 Stück Großvieh (2 Bullen u. 1 Pferd) eingingen. Mit "Isis Bichorol" sind solche Fälle vollständig ausgeschlossen, auch ist das neue Mittel sehr ergiebig. Eine Büchse reicht für 12 Kühe.

L. Rosenfelder, Hammonia.

### Erlittenes und Persönliches aus der Hanja.

Es war ein glücklicher Gedanke von Herrn Direktor Mörsch, die ehemaligen Soldaten aller Heere einmal zu einer Zusammenkunft aufzufordern. Am Sonntag, den 28. April standen sich 29 Kameraden im Gasthaus Berg in Hammonia ein. Sie wählten zunächst zur Vertretung gemeinsamer Belangen einen fünfgliedrigen Ausschuß. Dann wurden Kriegserlebnisse erzählt. Der 81jährige Veteran E. Thommen berichtete, wie er 1807 im Kriege Schleswig-Holsteins gegen Dänemark auf Feldwache stand und vom General von der Lann besucht wurde. A. Kugheimer führte die Zuhörer auf den südwestafrikanischen Kriegsschauplatz, wo er drei Feldzüge mitgemacht hat. Einzelne und gemeinsame Gefänge vertrauter Soldaten ließen erhöht die Stimmung des Tages, der alle Teilnehmer gewiß befriedigt hat.

Im Protokoll über die 18. ordentliche Generalversammlung der österreichisch-ungarischen Kolonialgesellschaft wird für besonders eifige Tätigkeit als Vertrauensmann dem Pfarrer Dr. Aldinger in Hammonia gedankt.

### Land-Verkauf.

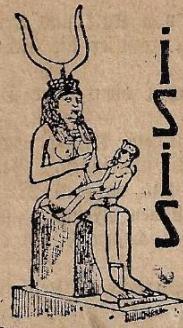
Folgende dem Herrn Albert Zimber gebörige Landereien stehen zum Verkauf:

In Nenberlin-Hanja die Stadtplätze Nr. 4—3420 m<sup>2</sup>, Nr. 8—10450 m<sup>2</sup> mit Geschäftshaus zc., Nr. 11, 12, 14 und 15 je 2500 m<sup>2</sup>.

Die Kolonien Nr. 226 und 227 am rechten Ufer des Itajah (Morro Bellado).

Reiseleitanten wollen sich mit dem unterfertigten Anwalt in Verbindung setzen.

Felipe Doerf.



## ISIS - BICHOROL

Das wirksamste Mittel gegen alles Ungeziefer.

Das billigste im Gebrauch.

MARCA REGISTRADA

Isis — Bichorol hat schon Nachahmer gefunden, was seine Güte bezeugt.

## Ungebrauchte Zentrifuge

neuesten Systems aus der Bayrischen Zentrifugenfabrik Nürnberg, für größeren Betrieb passend, für 200 \$ abzugeben. Man wende sich an

Hansabote, Hammonia.

zu verkaufen.

E. Benurath, Sellin.

Jeden Dienstag und Sonnabend

### frisches Roggenbrot

in vorzüglicher Qualität.

Bäckerei Liberdade, Hammonia.

## Ein tüchtiger Stellmacher gesucht.

Näheres zu erfragen bei Fritz Kröplin, Schmiedemeister,

Hammonia, Fährhaus.

## Ernst Steppuhn

Snbindastrasse zwischen Hammonia und Bahnhof

### :: Waffen-Reparaturen :: mechanische Werkstatt

Die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats für Brasilien:

## Centro das Experiencias Agrícolas do Kalisyndicat, Rio de Janeiro,

Avenida Rio Branco 117, Caixa Postal 637

verteilt kostenlos Broschüren über Düngung. — Gibt Interessenten kostenlos jede gewünschte Auskunft über alle Fragen des Ackerbaus. — Gibt Landwirten, die sich verpflichtet den Lünger vorschriftsmäßig anzuwenden und die Resultate der einzelnen Parzellen gewichtsmäßig festzustellen, den zu diesen Versuchen benötigten Lünger auf Wunsch vollkommen kostenlos.

## GRAB-STEINE

in Natur- und Kunstform

P. AMBOS, BILDHAUER, TAQUARAS



Hopkins, Causer & Hopkins

Einige Vertreter der Milch-Schleudern

## ALFA-LAVAL

Kostenanschläge und Kataloge über alle Molkereimaschinen und -Artikel werden gratis zugeschickt.

Rio de Janeiro,  
Rua Theophilo Ottoni 9